

die „Frucht- und Mehlhandlung und Dampfmühle“ Louis Braun aus Malstatt oder der Consum-Verein Heinitz, der seine Auslagen „electricisch beleuchten“ wollte¹²⁸. Andere Unternehmen mit überwiegender Selbstversorgung wie etwa die Fenner Glashütte¹²⁹, die Saarbrücker Gußstahlwerke¹³⁰ oder das Mannesmann Röhrenwerk in Bous¹³¹, die Portlandzementfabrik Böcking & Dietzsch in Malstatt¹³² oder die Gesellschaft für Förderanlagen Ernst Heckel (für ihre Produktionsstätte Rohrbach)¹³³, stellten die Stilllegung der Eigenerzeugung in Aussicht, wenn die Bergwerksdirektion günstige Strompreise bieten würde. Oft standen Betriebe auch vor der Entscheidung, entweder die Eigenkapazitäten zu vergrößern oder Fremdstrombezug anzustreben¹³⁴, bzw. von Dampf- auf elektrischen Antrieb umzustellen¹³⁵.

Die Meldungen über den billigen Strom aus den bergfiskalischen Kraftwerken veranlaßten auch chemische bzw. elektrochemische Unternehmen wie die Deutsche Oxhydric GmbH, Düsseldorf, und die Firma Dynamit AG vormals Alfred Nobel & Cie., den Bau von Produktionsstätten an der Saar ins Auge zu fassen, wo im Tag- und Nachtbetrieb große Mengen Strom abgenommen werden sollten¹³⁶. In den Bemühungen dieser Unternehmen, den Standortvorteil an der Saar auf der Grundlage preisgünstiger Stromerzeugung zu suchen, kann eine Parallele zur entsprechenden Niederlassung von elektrochemischen und -metallurgischen Werken mit stromintensiver Produktion gesehen werden, die sich auf der Basis von billiger Wasserkraft kurz vor und nach 1900 am Hochrhein zwischen Basel und Schaffhausen ansiedelten und zu einer deutlichen Veränderung der Industriestruktur jener Region führten¹³⁷. Steinkohle konnte diese niedrigen Stromerzeugungsbedingungen allerdings nicht bieten, weshalb sich die Standortschwerpunkte elektrochemischer Unternehmen während und nach dem Ersten Weltkrieg auf der rheinischen und mitteldeutschen Braunkohle und an den oberbayerischen Wasserkraften herauskristallisierten¹³⁸. Die Bergwerksdirektion hatte in ihren Ankündigungen vergeblich den Anschein erweckt, vergleichbare Voraussetzungen bieten zu können¹³⁹.

Die überwiegende Anzahl der Firmen im Saarrevier vergrößerte letztlich ihre Eigenanlagen, blieb beim Dampfmaschinenbetrieb bzw. siedelte sich nicht in der Region an. Mehrere Ursachen waren hierfür ausschlaggebend: Zumeist war es auf die Schwierigkeiten der Bergwerksdirektion zurückzuführen, als staatliche Verwaltung flexibel und

128 LA Sbr. 564/1537, S. 50ff., 70, 75, 88, 111f., 137, 351.

129 LA Sbr. 564/1354, S. 1, 16, 19, 23.

130 Cartellieri, Eisenindustrie (1929), S. 228.

131 LA Sbr. 564/1359, S. 1, 27ff., 53ff., vgl. ebd. 564/1357, 564/1750.

132 LA Sbr. 564/1361, S. 1ff., 21f.

133 Heckel, vgl. LA Sbr. 564/1357, S. 1, 4, 8, 12ff., 74ff.,

134 Lederfabrik Simon, Kirn, ebd. 564/407, 19.07.1910; Karcher & Cie, Beckingen, 564/1537, S. 135; Ehrhardt & Sehmer, Saarbrücken-Schleifmühle, 564/1749, S. 1ff.

135 Böcking & Dietzsch, LA Sbr. 564/1361, S. 1ff., 21f.

136 LA Sbr. 564/1537, S. 153ff. Die Fa. Dynamit Nobel AG, vorm. A. Nobel & Co. ließ sich 1909 in Saarwellingen nieder (vgl. Hasslacher, 1912, S. 167).

137 Vgl. Horster (1922).

138 Vgl. Kniehase (1937), S. 118ff.; Hellberg (1967), S. 29ff.

139 Durch die günstige Stromerzeugung auf Wasserkraft- und Braunkohlebasis wurde das bislang dominierende „Standortmonopol der Steinkohlenlager“ gebrochen, vgl. Salin (1963), S. 144.; vgl. ebenfalls Müller, J.H., Auswirkungen (1967), S. 23f.